

Schweizerische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **5 (1913)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

daß auf dem Wege immer fortschreitender Schulbildung endlich einmal die kindische Befangenheit aufhörte, mit der wir uns in allen unsern geistigen Aeußerungen von selbst und übereinkömmlich der deutschen Sprache bedienen und daß einmal ganz nach der Eingebung des Augenblickes, oder auch mit einer feinen Rücksicht auf den gerade zu verhandelnden Gegenstand, jeder einzelne sich jeder beliebigen Kultur zu bedienen pflegte, wobei es demjenigen, dem einer auf Spanisch etwas auseinandergesetzt hätte, ganz unbenommen bliebe, ihm auf Russisch zu beweisen, es sei Unsinn; ja stelle dir vor, daß auch unsre unwillkürlichen Ausrufungen und unsre Gedanken selbst sich gewöhnt hätten, abwechselnd von der und jener Sprache Gebrauch zu machen, und daß, mit einem Wort, der freie Geist von der Gebundenheit an eine Muttersprache völlig erlöst wäre: es wäre sicherlich ein verteuft kultivierter Zustand, aber glaubst du, daß wir dann noch eine Poesie haben würden, in dem Sinne wie wir sie jetzt haben, zu der wir sagen: du bist doch Seele von meiner Seele? und die uns unbekannt beherrschte, wenn wir selber dichteten? und bewirkte, daß das, was wir dichteten, wieder den andern unmittelbar verständlich wäre?"

Der Baurat: „Gewiß nicht.“

Rudolf: „Aber das poetische Talent würde sich dann wohl in allen erdenklichen Sprachen auslassen und seine Leistungen in jeder derselben allen Gebildeten gleich verständlich sein?"

Der Baurat: „So sollte man denken.“

Rudolf: „Glaubst du nun auch, daß dieser Zustand einer urgewaltigen, genielen Zeugungskraft in der Poesie sehr günstig wäre? könntest Du Dir z. B. einen Goethe ohne Muttersprache vorstellen, verschiedene in gleicher Weise angelernte Sprachen wie Instrumente spielend?"

Der Baurat: „Ich gestehe, daß der Gedanke etwas komisches hat.“

Rudolf: „Es würde also dann wohl lediglich, mit mehr oder minder glücklicher Benutzung, nach Mustern gearbeitet werden, und soviel auch mittelst Studierens, Imitierens und Kombinierens noch immer produziert würde, es wäre weit mehr ein literarhistorisches als ein literarisches Zeitalter.“

Der Baurat. „Ganz wohl, und ich verstehe auch, ohne daß du mich weiter sokratifizierst, worauf du hinaus willst. Was die Muttersprache für die Poesie, ist der nationale oder doch gemeingiltige Stil für die Baukunst und seit er verloren ist, leben wir in einem mehr kunstgeschichtlichen als künstlerischen Zeitalter, dessen Erzeugnissen es an Reiz der Naivetät, vielleicht, wenn das Ganze notwendig naiv ist, am Stempel der Genialität fehlen wird, weil ihr Stil auf freier Wahl und seine Durchführung daher auf Studium und Reflexion beruht. Darum aber bleiben deine Reden, daß die Baukunst nun kein Leben und kein Recht des Lebenden mehr habe, gleichwohl übertrieben. Sie wird noch immer neu geboren, denn sie hat eine ewig junge Mutter, das Bedürfnis, während der gemeinsame Vater aller Künste, der Luxus, die übrigen ohne Mutter, wie Zeus die Athene, aus seinem Kopf erzeugen muß, was ihm nachgerade doch sauer werden kann.“

Rudolf: „Ein sauberes Elternpaar! Die Mutter roh wie eine Bauernbirne, der Vater anspruchsvoll und entnerot wie ein reicher Wohlküstling. Aber ich gebe zu, die Nachkommenschaft, die im ganzen eine große Familienähnlichkeit bald mit dem einen, bald mit dem andern der lieben Eltern zeigt, ist ins unabsehbare hinein gesichert; nur daß sie eben leider darnach sein wird. Was ich nun eigentlich meine und jetzt ohne alles Bildwerk plan herausagen will, ist, daß in einem nicht mehr naiv schaffenden, sondern studierenden, kunsthistorischen Zeitalter der Architekt eben Kunstgeschichte studieren und ein kunsthistorisches Gewissen haben müsse, und daß er ohne das sich nicht schmeicheln dürfe ein Künstler zu sein, sondern vielmehr ein höherer Handwerker sei. Aus dem Studium der Kunstgeschichte muß er sich eine reine Freude an dem frischen, flotten Schaffen der Alten und eine bescheidene Resignation bezüglich dessen, was dem Modernen vergönnt ist, geholt haben. Er muß es fühlen, wie alles, was heutzutage auch bessere Talente hervorbringen, doch im Vergleich zu dem Alten mit einem geheimnisvollen Fluche der Flauheit und Langweiligkeit geschlagen ist, die eben den Ursprung aus Büchern, die Geburt des Gedankens auf dem Papier und die Bestimmung der Sache für ein stubenhockendes, überfeinertes Geschlecht verrät. (Schluß folgt)

Schweizerische Rundschau.

Schwyz. Das Nationaldenkmal.

Die eidgenössische Kunstkommission hat in Schwyz beschlossen, daß das abgeänderte Projekt Zimmermann-Hartmann für ein Nationaldenkmal in Schwyz als nunmehr zufriedenstellend zu begutachten sei und daß seine Ausführung empfohlen werden könne.

Bern. Weltelegraphendenkmal.

Am 4. Februar beschloß eine stark besuchte Versammlung im „Kasino“ in Bern einstimmig, den Bundesrat zu ersuchen von der Aufstellung des Weltelegraphendenkmals auf dem Helvetiaplatz abzusehen. Sollte der Bundesrat nicht entsprechen, so soll die Initiative ergriffen werden zur Aufhebung des Gemeinderatsbeschlusses betreffend Ueberlassung des Platzes.

Wettbewerbe.

Zürich. Schulhaus mit Turnhalle an der Hoffstraße in Zürich V.

Die Bauverwaltung der Stadt Zürich teilt uns mit, daß zu diesem Wettbewerb 87 Konkurrenzprojekte eingegangen sind.

Basel. Frauenarbeitschule.

Der Verfasser des Wettbewerbsentwurfes Nr. 43 mit dem Kennwort „Sophie“, welches vom Preisgericht zum Ankauf empfohlen worden war, ist Architekt Willy Meyer von Basel, zurzeit in Dresden.